

JUGEND

1901 № 5.





E. L. Hoess (Immenstadt)

Kesseltreiben!

Jagdskizze von Anton Freiderrn von Persall,
mit zwei Zeichnungen von E. L. Hoess

„Inter quadrupedes gloria prima lepus,“ schreibt Martial —

„Das Thierchen ist zu artig, als daß nicht Jeder, der es spüren, finden und fangen sollte, alles, was er liebt, vergässe!“ — Xenophon.

Wenn ich mich auch der Ansicht meiner verehrten Herren Kollegen nicht rückhaltlos anschließen kann, so hoffe ich doch damit im Voraus Ihre verächtlichen Anschauungen über den windigen Gesellen einigermaßen zu mildern. Füge ich noch bei, daß ein römischer Schriftsteller vom Kaiser Alexander Severus erwähnt, seine Schönheit käme vom vielen Hasen-Essen her, so dürfte diese Hoffnung, wenigstens was die verehrten Damen betrifft, mich nicht betrügen.

Was mich an ihm reizt, ist der Fluch des Schicksales, der geradezu erschütternd auf ihm lastet, während zugleich sein ewig ängstliches Wesen, das ihm unter den Naturforschern den Ehrennamen *Lepus timidus* verschafft hat, jede tragische Wirkung aufhebt, und so bei der Beobachtung seiner vielgestaltigen Leiden die Komik das Mitleid ablöst, ein Vorgang, auf welchem die gemüthbewegende Wirkung eines jeden Lustspieles beruht.

Die ganze lebendige Natur scheint gegen ihn verschworen. Alles pöck, stößt, schlägt, läuft und beißt nach ihm. Sein arkadisches Heim im saftigen Grün der Wiesen, im kühlen Dickicht der Wälder, im flirrenden Schilf, wird jeden Augenblick zum Schauplatz des tückischen Mordes, zum Plane endloser Bedrängniß.

Und wenn Schnee und Kälte, alle Unbilden der Witterung glücklich überwunden, wenn er den beschwingten Mördern glücklich entwachsen, wenn Hund, Kat' und Fuchs und Marder alle Schliche vergebens an ihm verschwendet, dann tritt der Mensch ihm erst entgegen, das Ebenbild Gottes verwandelt das Feld seiner Leiden in einen Spielplatz willkürlicher Lust, wohlgefügt Sportes, dessen dunkler Grausamkeit er in echt machiavellistischem Geiste die liebenswürdigsten, gemüthlichsten Lichter der Geselligkeit aufzusetzen weiß.

Sehen Sie, das ist mein Fluch, daß ich immer den dunklen Grund sehe und die flunkerlichter des Lebens mich doch so reizen, die darauf wie Irrwische spielen. — Nur nicht darnach greifen wollen, sofort verschwinden sie — der Reflex im dunklen Grunde sei der lehrreiche Gewinn. —

Die Bahnhofshalle ist nur spärlich beleuchtet, um den geschlossenen Schalter lungern die ersten Jagdgäste in Joppe, Samaschen und geschmierten Stiefeln.

Ein eifriger Morgen, die Hunde an den Leinen zittern, heben die Pfoten und ziehen den Schwanz ein. Schwere Stiefeln trippeln auf dem Mosaikboden. Alles ist übernünftig, die Bediensteten, mit den schwankenden Laternen, die verummumten Milchfrauen an den polternden Karren, die spärlichen Reisenden, das Licht, die Luft, die heiseren Pfliffe der Rangirmaschinen; auf Allem lastet die Qual des aus seiner Ruhe aufgestachelten Willens.

„Und die Ersten werden die Letzten sein“ — Junge Uebereifrige, welche die Erwartung des Tages nicht schlafen ließ, schlichte Veteranen der Diana, altgewohnte Frühaufrichter, die erste Sorte mit mißtrauischem Blicke umkreisend.

Die Crème kommt erst kurz, bevor der Schalter mit matinaler Energie emporschnellt. Grundcharakter militärisch, jenes unausrottbare süddeutsche Aroma beigemischt, welches bei dem Pensionisten mit elementarer Gewalt sich wieder durchringend eine gewisse gemüthliche Ritterlichkeit erzeugt.

Das civile Element mischt sich darunter in den verschiedensten Abstufungen und Typen, eine förmliche Terrainkarte des Lebenskreises, welchem der Jagdherr angehört, seiner Beziehungen, Verpflichtungen, Anschauungen, mit allen Hauptstraßen und Nebenwegen, oft bis zu den verborgensten Fußsteigen herab. —

Ein heimliches Spielschen im Hinterzimmer, die Erinnerung an eine jetzt verheirathete Jugendfreundin, die Eifersucht, welche ein Gewissen für einen Tag unschädlich machen will, eine dunkle Hoffnung oder Furcht, schafft einen Gast, über den sich das Gros, die Jugend, Kneip-, Berufs- und Hausfreunde, die längste Zeit vergebens den Kopf zerbrechen.

Die Halle füllt sich mit Bewaffneten. Das Feld ist groß, die Jagdpacht hoch, die Ernte muß möglichst intensiv betrieben werden.

Fremde Reisende drücken sich bescheiden, mit ihrem Kofferchen, durch diese verwitterte Horde mit ihren knurrenden, leinenzerrenden Hunden.

Es ist Zeit zum Einsteigen.

In der Halle braut der Nebel um die elektrischen Monde.

Rasselnd mit Fluch und Pardon auf der Lippe wird Platz genommen, — dritter Klasse. Man sitzt heute einmal lieber auf Holz.

„Auf Dornen schlief ich wie auf Flaum“, heißt's im alten Jägerlied.

Erst ein Cohwabohu von Stimmen — Wald! Diana! Perdrix! und Lord! bis jeder Gewehrfolben und jede Fußzehe ihren schmerzfreien Platz errungen.

„San's so guat, Herr Graf, grad a bisserl — so — jetzt geht's schon! — Gausch, Feldmann, gausch! — Au, das war ich! — Pardon, Herr Praktikant! —

Wenn's mich vielleicht in's Eckel! — Bitte, sitz' ganz gern da. — Fenster auf! Man dersticht ja! — Wollen Sie gefällig 'mal da drüben zumachen! Ja? Bitte! —

Allmählich wird's stiller, aus den heißerstreben Eckeln tönen Schnarchlaute, die Cigarren glimmen, die Pfeifen qualmen, wie delphischer Dampf zieht es herauf unter den Bänken, löst und bindet Zungen, läßt Augen sich verschleiern im holden Verdämmern, oder aufblitzen in dithyrambischer Begeisterung. —

„Wissen Sie, eigentlich ist mir's gar nicht um's Schießen, — die Bewegung, Natur — das ist die Hauptsache.“ —

„Ein Stückl Enten g'fällig, Herr Oberst?“

„Danke, versehen. Da gehen Sie einmal in's Hochgebirg, — Hirschbrunst, Gensjagd. — Da können Sie was erleben von Bewegung und Natur, ohne einen Schuß zu thun. —



„Aber dann ist's auch der Nähe werth, so ein richtiger Zwölfer! Donnerwetter! Einen ganzen Wagen Hasen schenk' ich darum her. — Da war ich vorigen Herbst in — in — die Herrn kennen ja, glaub' ich, die Geschichte — —“

„Bitte, Herr Oberst, so was kann man immer wieder hören —“

„Na, wenn Sie wollen. — Da war ich —“ „Entschuldigen Sie, Herr Oberst, grad über Ihnen aus meinem Rucksack die Flasch'n, wenn's erlauben thäten. — So, ich dank' schön —“

„Da war ich bei dem Grafen — —“. Hundegesetz, Peitschenhiebe! — Obacht! — Herein! — Kusch! —

„Behalten's Ihre Knochen doch für Ihna, Herr Verwalter.“ — Gelächter. — Verlorenes Knurren unter den Bänken.

„Da war ich bei dem Grafen Paar —“. „Ah, d' Sonn! D' Sonn' verdrückt den ganzen Nebel! Werden's sehen, meine Herren, den schönsten Tag kriegen wir! Ah Pardon, der Herr Oberst —“

„Großartiger Hochwildstand! Zehn schreiende Hirsche in meinem Revier — —“

Der Zug hält, der Condukteur reißt die Coupéthüre und ruft einen unverständlichen Namen.

„Ja, warum schrein's denn?“ murmelt der Schläfer, das letzte Wort des Obersten im Ohre.

Allgemeines Hallo!

„Was gibt's denn?“ fragt der Condukteur.

„Warum Sie so schreien, fragt der Herr,“ erwidert ein Spatzvogel.

„Wenn's in Horneding san,“ lautet die Erklärung.

Allgemeiner lärmender Aufbruch. Die Dezembersonne hängt strahlenslos, ein rother Ball, über dem Dorfe, Feld und Wald im bläulich dinstigen Raubkreis. Der Schnee zwitschert unter den Tritten. Rabenschaaeren erheben sich krächzend aus dem Frieden ringsum und streichen hinaus in endlose Flächen, tauben Köpfeln den Krieg verkündend.

Nächst am Dorfe beginnt der erste Kessel. Unter Vorantritt der Jäger schwärmt der schwarze, dicht gedrängte Schützenhaufen, der sich drohend aus dem Weiß hebt, nach beiden Seiten aus, einen weiten Bogen schlagend.

Der Jagdherr ruft die Namen, wohlertwägend. Der Choleriker soll nicht der Nachbar des Sanguinikers werden, das Phlegma nicht dem Phlegma folgen — zwei Batzer nebeneinander bilden eine zu gefährliche Lücke —. Zwei Meisterschützen kommen sich in's Gebege, — Jugend soll lieber Jugend anlänkeln, als Alter, der Centrumsmann und der Liberale besser durch einen Conservativen getrennt sein. Dem Herrn Leutnant wird man nicht gleich seinen Oberst auf dem Hals nachschicken.

Auch diese Menschenkette, die sich langsam im weiten Schneefelde entwickelt, im Nebel verliert, hat ihre innere Logik, und das Gesetz, das sie gefügt, greift nach allen Seiten in das gewaltige Räderwerk des Lebens.

Das letzte schwarze Häuflein hat sich nach rechts und links aufgelöst. — Die ersten Schüsse fallen. Schemenhafte Gestalten tauchen auf im jetzt rothigen Dunst, bald in doppelter Vergrößerung, bald winzig klein erscheinend, je nachdem das seltsame Lichtspiel mit ihnen sein Wesen treibt.

Da staubt's dicht unter den Füßen heraus — bang! Er quittirt mit einer Roulade, heißt es in der Jagdzeitungsprache. — Ein anderer drückt sich in weiter Ferne. Flüchtlinge von der andern Seite des Kreises rasen daher, stuzen, machen Männchen, drücken sich in den Schnee, nehmen plötzlich verzweifelt Anlauf zum Durchbruch.

Gewehrläufe senken sich, Rücken beugen sich tigerhaft — bang! bang! gefehlt, roulirt, angeschossen.

Gefallene, Verwundete röthen den Schnee. —

Der verhängnißvolle Kreis scheint sich geschlossen zu haben. Der Jagdherr signalisirt „Das Ganze halt“. Dann geht es in gerader Linie dem Mittelpunkt zu. Der Kreis verengert sich, die Gestalten der Schützen tauchen rings auf.

Der Inhalt des Kessels mehrt sich, man sieht ganze Crupps Langohren sich im Centrum sammeln, wie Berathung pflegend, andere sausen in toller Flucht der Peripherie entlang. Jede Terrainwelle bietet Deckung. Jede Minute bringt ein neues Opfer vor das Rohr — gerade entgegen, ein, jeden Augenblick sich verändernder Strich, seitwärts die Köffel angelegt, dicht an den Boden geschmiegt, von rückwärts, wieder zurück in den verhängnißvollen Kreis. Einer erräth genau den mittelsten Abstand vom Nachbar und die gegenseitige Courtoisie rettet ihn. Ein Anderer fällt an demselben Punkt einem rücksichtslosen Doppelschuß zum Opfer. Unerbittlich schüttelt der Feldgott die schwarzen und weißen Loofe.



Ein zweites Signal dient als Zeichen, daß von nun an nicht mehr in den Kessel, nur mehr nach außen geschossen werden darf. Jeder Schütze ist jetzt kennbar in seiner Schwäche und Größe. —

Der „Hitzige“ mit dem rastlosen Schnellfeuer auf alle Distanzen, — der „Hwazler“, der nimmer zum Drücken kommt, — der „Neidige“ — und der „Großmüthige“, der ausgemachte „Bäher“, und der kalte, feldgeübte Schütze in seiner unerschütterlichen Indianerruhe, während im Innern des Kreises sich die Bühne des Todes immer mehr verengt und Scenen bietet, die dem Waidmann und dem Menschen die Freude an dem Ganzen vergällen.

Die Ungeschossenen tragen das Entsetzen in die Reihen der bisher Geretteten. Ein toller kopfloser Wirrwarr entsteht, von allen Seiten dampft und donnert der Tod.

Die Feigheit wird heroisch, ganze Klumpen stürzen sich in's Feuer. Was fällt, das fällt, hinter der schmalen Linie liegt die Freiheit, das Leben.

Endlich schließt der Kreis sich völlig, der Jagdherr blaßt Schluß. — Treiber strecken die Beute, — in Reih' und Glied' so Stück.

Man erzählt sich die kleinen Abenteuer der Furche. Greise erglühn vor Erregung, Bescheidene werden Renommisten, Renommisten zu ausschweifenden Dichtern.

Vorwärts, der zweite Kessel winkt! Eine kleine Waldparcette in der Mitte gelegen macht ihn noch pikanter, — vielleicht ein Rehbock, oder gar ein Fuchs! Die Sonne hat jetzt den Sieg errungen. Milliarden Strahlen zucken über das glitzernde Feld.

Das Wäldchen hat sein Versprechen gehalten, ein Rothschwanz liegt auf der Strecke mitten unter seinen Lieblingen, — vor dem Menschen sind Alle gleich.

Zu einem Knödelbogen, von dem alte Zeiten rührend erzählen, läßt man sich in den Zeiten des Motorenbetriebes nicht herbei. Das Ganze ist Geschäft, dessen Saldo stimmen muß. Die Mzung wird womöglich im Gehen genommen, während sich der letzte Kessel anrollt. Wieder dasselbe Stück, mit ganz spärlichen Varianten. Der Rest ist, daß man des Mordens satt. Kein Anklang an das Kraftgefühl, die Waidmannslust vor heiferstrittener edler Beute.

Blutroth sinkt der Sonnenball, hinter dem schwarzen Geäst der Ulmen, in das Nebelmeer. In düsterem Weiß liegt das Schlachtfeld. Aufgelöst, ermüdet, nicht erquickt zieht sich die Truppe zurück, dem Bahnhofs zu. Knarzend folgt der schwer mit Beute beladene Wagen. Der Letzte kommt gerade noch recht zum Zug. —

Eingepackt, Thüren zugeworfen, — ab! — Der Oberst hat zwanzig Stück gestreckt und erzählt plastischer als je die Geschichte von dem steyerischen Zwölfer.

Der Bergwald rauscht, die Firnen erglänzen im Abendroth. Der Brunnstschrei hallt durch die Thäler.

Andächtige Stille herrscht, ein Ahnen zieht durch jedes Jägerherz, — das ist ein ander Werk!

Der Geweihte ist eben erst gestürzt, so ausführlich erzählt der Oberst, — da donnert der Zug schon in die Halle. — Bayerischer Hof — Jahreszeiten — Stachus — Rother Hahn! — Neueste Nachrichten — Figaro — Frankfurter — Obacht! Aufg'schaut! Billeten! Droschken g'fällig! —

„Ah, Herr Doctor, den ganzen Tag möcht' ich Sie schon sprechen, — aber unmöglich bei der Hetz.“

„Entschuldigen Sie vielmals, aber ich muß noch die elektrische — — Gute Nacht!“ Dahin ist er. —

Von Neuem beginnt das Kesselstreiben.



Fidus

ORALISCHE Werthe können nicht einfach ein- und abgesetzt werden, diktorisch; sie werden nicht gemacht, sondern sie wachsen; sie sind organische Formen unsrer Gefühlswelt, epochal-umgestaltungen unterworfen, wie die Haut (und was darunter ist) unsres Planeten — (und was um ihn ist), und jede Phase hat in ihrer Naturgeschichte ihr gewalt-

iges Recht. Und es ist gut so, und wenn ich etwas grüsse in der Welt, so ist es dieser um jede starre Meinung unbekümmerte freie Wandel der Seele.

Das Leben ist schwer — ein Grund mehr, es auf die leichte Schulter zu nehmen.

Seit Goethe die Bescheldenhait so in Misskredit gebracht hat, spleißt sich die Frechheit als Crumpl aus.

Die fürchterlichste Mitgift, die jeder Theil in die Ehe mitbringt, ist die beiderseitige Verwandtschaft. Bei feinerer Konstitution mag es recht ein Ehehinderniss werden. — Da habt ihr mit der höchsten Seelenarbeit die reinste Zuchtwahl geübt, und wollt euch eben selig in die Arme sinken und jubilieren: ganz mein — ganz dein — unser allein! — da legen sich plumpe Hände vertraulich auf eure Schultern, und Mäuler drängen sich zum Kusse heran, Mäuler und Hände, die ihr in eurem Leben nie berührt hättet — — die Verwandtschaft nennt es sich.

Eine Sünde, die mich weckt, ist besser als eine Tugend an der ich einschlafe.

In jedem Ziel liegt Täuschung; bis wir dahin gelangen, ist es verändert oder wir. Untrüglich ist nur unser Streben: erreicht es auch kein Ziel, so baut es doch uns Muskeln, zum Streben.

Schlummerndes nicht wecken, Erwachendes nicht aufschrecken, süß austräumen lassen, das Erwachte in Pflege, Zucht und Schule nehmen — das ist ein wenig Kindergärtnerei.

Zeno



Zärtlichkeiten

Fidus

Der Dichter

Nebel verschleiern
Dir Weg und Ziel —
Nun lausche dem eignen
Saitenspiel.

Nun spinne das Netz,
Das die goldene Welt,
Die gleitende Beute,
Ergreift und hält...

Hermann Ubell

Gesundes Begehren

Ich liebe die rothwangige Gesundheit,
Die schlichte Wahrheit schelt ich nie gemein,
Des raschen Lebens farbenfrohe Buntheit
Verklärt die Welt mir wie ein Heiligenschein.

Ein klarer See, die Glieder drin zu fühlen,
Ein grüner Wald und eine Blumenau —
Und soll ich ganz und gar mich selig fühlen —
In meinen Armen eine holde Frau —

Der soll voll zweiunddreißig blanken Zähnen,
Ein weißer Saun, der süße Schnabel sehn,
Dahinter will beim Lachen ich und Gähnen
Ein rothdornfarbnes spitzes Jünglein sehn —

Das soll beim Küssen wie ein Schlinglein
schlüpfen,
Zum Schwätzen darf sie's brauchen allenfalls —
Doch wenn sie schweigt, soll sie die Arme knüpfen
Wie eine Schlinge fest um meinen Hals.

Ernst von Wolzogen

Ein nächtlicher Freier

Von Arthur Dandel-Damer

John Bloom war der einzige Sohn eines Lancashirefarmers. Er war ein stämmiger Bursche, sechs Fuß hoch, mit breitem, rothem Gesicht, das nicht eben viel Haarschmuck aufzuweisen hatte. Seine großen, blauen Augen blickten sehr harmlos in die Welt. Er hätte sich gern nach einer eigenen Farm umgesehen, aber erst mußte er eine Frau haben, und am Abend, wenn er in aller Beschaulichkeit, an die Mauer, die das väterliche Gehöft umgab, gelehnt, seine Pfeife rauchte, dachte er: „Warum denn nicht?“ Das dachte er, seitdem er Dreißig geworden, und nun zählte er Dreiunddreißig.

Und noch zwei andere Menschen dachten dasselbe.

Diese zwei anderen Menschen waren zwei Frauen, die eine war John's Mutter, die andere war Betsy Gee. Aber diese Beiden dachten es etwas ungeduldiger, dieses: Warum denn nicht?

Betsy Gee war die einzige Tochter von Timotheus Gee, Bäcker und nächstem Nachbar der Blooms.

Betsy war ein gutes Mädchen, hübsch und kräftig gebaut. Sie hatte runde, feste Arme und war breit um die Hüften. Ihr Gesicht war länglich, die Stirne breit und niedrig, ihre Haare und die scharf gezeichneten Augenbrauen hatten die Farbe von braunem Sandzucker, ihre Augen waren hell und klug, ihre Haut weiß, wie der Nebel, der im Thalgrunde liegt, und rosig, wie ein Gänseblümchen, mit einem leichten, goldigen Schimmer, wie das Ei von einem ihrer Hühner. Ihre Zähne



Mein liebes Kind, Ade!
Ich konnt' Ade nicht sagen,
Als sie dich fortgetragen,
Vor tiefem, tiefem Weh.

Und Jahre nahn und gehn,
Wie bald bin ich verstorben —
O bitt' für mich da droben,
Dass wir uns wiedersehn! (Elchendorff)

Heinrich Jakesch (Prag)

glischen Perlen und ihr Lächeln nahm das Herz gefangen. Es war neckisch und gutmüthig zugleich. Wenn Jemand ihre Gedanken errathen hätte, sie wäre gestorben vor Scham. Trotzdem sagte sie sich oft genug: Warum macht er denn seinen großen Mund nicht auf, der einfältige Mensch?
Endlich jedoch, an einem Sonntagabend im Juni, als die wilden Rosen mit dem Weihdorn um die Wette blühten, that John, ohne selber recht zu wissen warum, einen wichtigen Schritt. Er paßte Betsy, als sie von der Kirche kam, auf dem Heimwege ab. Als sie ihn mit seinem schwarzen Rock, der etwas zu lang, mit seinen schwarzen Beinleidern, die etwas zu kurz, und seinem rothbackigen Gesicht, das durch den breitrandigen Hut, den er in den Nacken geschoben, wie von einem schwarzen Rahmen eingefasst

war, auf der Straße stehen sah, da hüpfte ihr Herz. — Dann schaute sie weg und wartete, bis einige ihrer Freundinnen sie eingeholt hatten. Auf dem schmalen Pfade, der zur Kirche führte, blieb die Schaar stehen, Jedermann im Wege, und schwaitte, mehr als zehn Minuten lang.

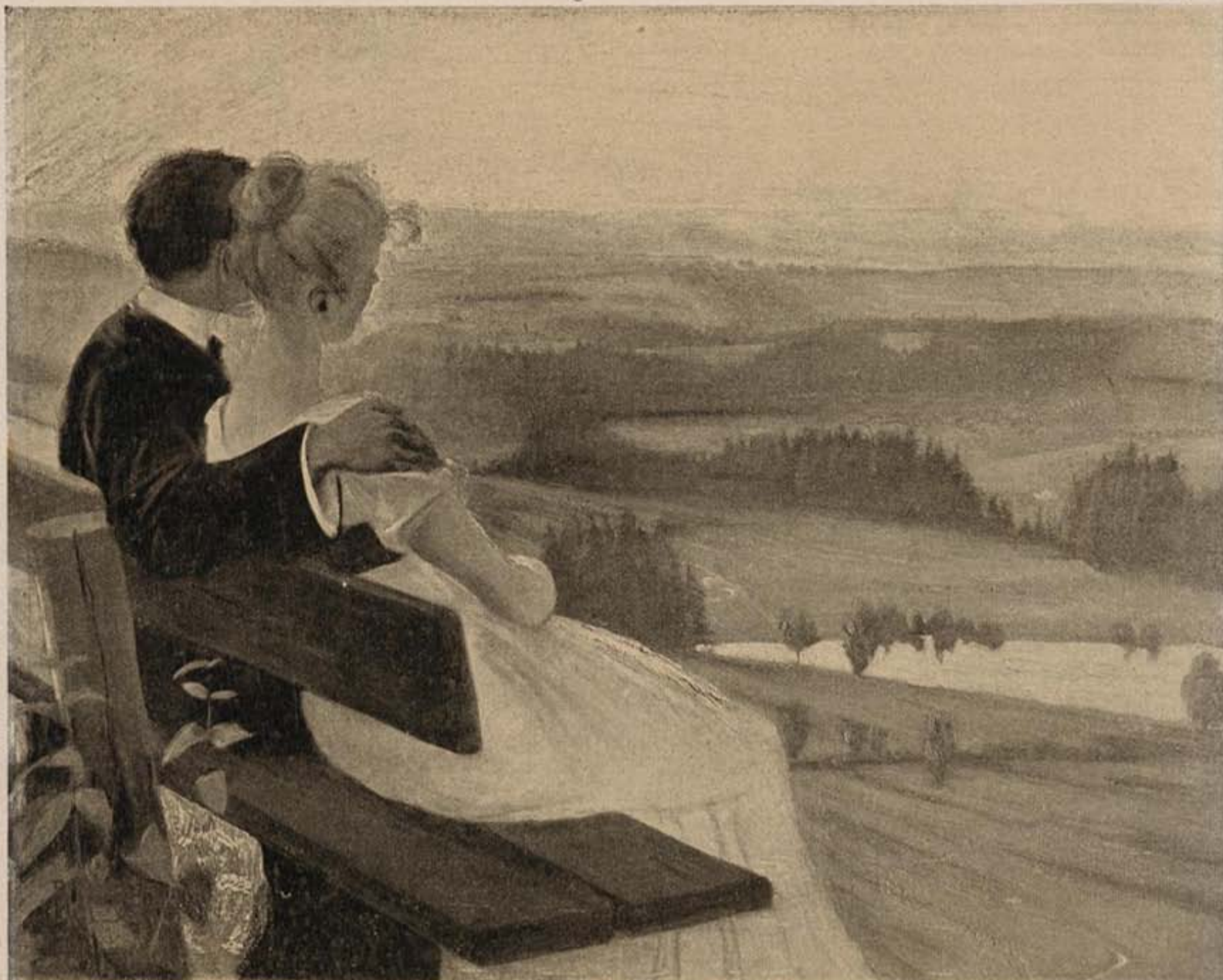
John wartete unterdessen. Er war nicht der Mann, der wieder kehrt machte, wenn er die Hand mal am Pfluge hatte. Und das Warten verstand er, das war seine starke Seite.

Jetzt fing die Gruppe an, Zeichen der Auflösung zu geben. Sie öffneten sich, schloß sich wieder, klappte auf und zu, mehrere Male hintereinander, wie Fisch in Gelée. Dann klappte sie von Neuem, bis sich schließlich einzelne Stücke lösteten, von denen der eine Theil in jener, der andere in dieser Richtung von dannen

ging. Der eine von diesen Theilen bestand aus Betsy und zwei anderen Mädchen. Sie marschirten direkt auf John zu. Als sie an ihm vorüberkamen, lächelte er. Das Trio lächelte ebenfalls und ging weiter. John folgte in einiger Entfernung. Das rief vorne eine halbblaute, ziemlich lebhaftige Debatte hervor und war ohne Zweifel der Grund, weshalb Betsy's Begleiterinnen sich weigerten, noch weiter mit ihr zu gehen, wie sie das sonst an schönen Sonntagen zu thun pflegten. An dem Punkte, wo ihre Wege sich trennten, blieben sie stehen und John kam auf sie zu.

„Es ist schön,“ sagte er, und meinte das Wetter damit.

„Ja wohl, ganz schön, zum Caressieren,“ gab die Eine, die wichtig sein wollte, zur Antwort.



Auf sonniger Höhe

Paul Segisser (Karlsruhe)

„Was hat's für n'en Werth, wenn man Keinen hat, der Einen caressiert?“ sagte die Andere, die praktischer angelegt war.

„Laß es in d' Zeitung setzen.“

„Dabei könnt man nett reinfallen,“ bemerkte John.

„Das kann man auch, wenn man heirathet.“

„Und wenn man ledig bleibt.“

„Na, gut' Nacht!“

„Gut' Nacht!“

Betsy und John blieben allein und wanderten, dem Moor entlang, Betsy's Heimath zu.

John hatte Betsy's Hand gefaßt. Er schaute nach dem verfarbigen Schimmer, den die Sonne bei ihrem Untergange zurückgelassen, er schaute nach dem Abendstern, er schaute auf Betsy und ein wunderliches Gefühl kam über ihn.

Als sie sich dem Hause näherten, sagte er: „Ich möcht' ganz gern n'en Schluck von Deiner Mutter Hausbier.“

„Kannst haben,“ versetzte Betsy etwas trocken.

Sie traten ein und fanden die Mutter in einiger Entfernung des Herdfeuers sitzen.

„Grüß Gott,“ sagte Mrs. Gee, und machte sich im Zimmer zu schaffen. „Nimm doch Platz! Bist ein seltener Gast. John ließ sich auf einen der Holzjessel am Fenster nieder, wo Geranien und Buchsien in voller Blüthe standen. Trotz der Jahreszeit fiel das Feuer nicht lässig in dem großen Raum mit seinen Steinfliesen. Die Schinken, die rings von den Sparren herunterhingen, nahmen sich bei dem flackernden Schein wie mächtige Birnen aus.

Mrs. Gee hatte viel Aehnlichkeit mit Betsy, doch war sie breiter, dunkler und stämmiger. Mutter und Tochter waren wie zwei Pflanzen derselben Gattung, die eine zarter, grüner, die andere, weil älter, derber und holziger.

„Ist Vater zu Bett?“ fragte Betsy.

„Ja,“ antwortete die Mutter.

„Er möcht' gern von Deinem Bier,“ sagte Betsy. Der „Er“ sollte John heißen.

„Warum nicht?“ sagte Mrs. Gee.

„N—ein,“ stotterte John, der mit einem Mal den Wunsch empfand, sich unsichtbar machen zu können, „ich — ich — —“

„Was ich?“ rief Betsy. „Ich mein', Du weißt nicht, was Du willst,“ fuhr sie heftig fort. Dann kam's ihr plötzlich, daß diese Bemerkung, bei den momentanen Verhältnissen, sehr doppelstimmig klang, und stob mit brennend rothen Backen aus dem Zimmer.

John starrte ihr offenen Mundes nach. Da schien irgend etwas nicht zu stimmen — aber was?

Mrs. Gee war's auch nicht ganz geheuer, sie machte sich mit dem Bier zu schaffen. Ihr Bier war berühmt weit und breit, und wer zu ihr kam, that gut, sich welches geben zu lassen.

John fühlte wieder festeren Boden unter den Füßen, als das Bier vor ihm stand. So oft er ausgetrunken, so oft füllte Mrs. Gee den Krug wieder auf. So oft sie nachfüllte, so oft trank er ihn wieder leer. Die Sache wurde allgemach bedenklich. Er trank, um nicht sprechen zu müssen, aber ewig konnte das doch nicht weiter gehen.

„Du wirjt durstig sein,“ bemerkte Mrs. Gee, als sie zum sechsten Mal einschenkte.

„Ja,“ meinte John, „aber 's ist nimmer so schlimm jetzt,“ setzte er hinzu.

Nach diesem Gedankenaustausch kam Beides in's Stoden, das Trinken und das Sprechen. Mrs. Gee hatte ihren Vorrath an den üblichen, freundschaftlichen Erkundigungen bald erschöpft. Sie hielt es rathsam, Betsy wieder zu citiren und ging an die Thür hin, durch welche dieselbe verschwunden war.

„Betsy! Betsy!“

Es kam keine Antwort.

„Sie scheint's nicht zu hören,“ sagte John, zum ersten Mal die Initiative beim Gespräch ergreifend. „Ich will sie holen,“ antwortete die Mutter und ging hinaus.

John war allein. Er athmete auf. Nun war's ihm wohl. Er setzte sich behaglich zurecht, lockerte sich den Hemdkragen, streckte erst das eine Bein, dann das andere und fing an, unternehmend um sich zu blicken. Er trommelte mit den Fingern auf seinem Stuhle herum und pfiß vergnüglich vor sich hin.

Behn Minuten vergingen. Noch immer war nichts von Mrs. Gee und Betsy zu sehen. Sein Rücken begann nachgerade zu schmerzen. Er wechselte die Stellung, aber es nützte nicht für lange.

Es war Alles so ruhig! Zwei Heimchen fingen an, sich zirkend Antwort zu geben. Wenn ein Holzstiel zusammensiel, fuhr er auf. Wo blieb denn Betsy?

Was würde sie wohl sagen, wenn sie kam? Und was würde er sagen? Das wußte er ebenso wenig. Wenn er Reihhaus nähme? — kam's plötzlich verlockend über ihn. Es wäre so leicht, jetzt fortzugehen. Wenn die Beiden erst wieder da waren, wurde es viel schwerer.

Er erhob sich, öffnete die Thüre, setzte seinen Hut auf und blickte, die Hände in den Taschen, um sich. Es war Niemand zu sehen, die Luft war rein. Er schaute nach Links, wo der Weg nach Hause, in den sichern Hofen, führte. Vorsichtig that er einige Schritte, es führte ihn Keiner bei seinem männlichen Vorhaben und sein zögernder Gang wurde rascher und energischer. Eben hatte er den Dungenhaufen hinter sich, der die ganze Front des Hauses entlang lief, da kam Betsy um die Ecke gerannt, geradewegs auf ihn zu. Betsy, die nicht ahnte, daß ihre Mutter nichts davon wußte, fand nichts Auffallendes dabei, daß John fortgehen wollte. John dagegen glaubte, er sei ertappt. Er versuchte, sich den Anschein zu geben, als treibe er sich nur zum Vergnügen auf dem Hofe umher. Betsy, sei es, weil sie verdutzt darüber war, sei es aus Bestimmung oder aus kindischem Eigensinn oder aus all diesen drei Gründen zusammen, ging, ohne ein Wort zu sagen, an ihm vorüber und verschwand im Hause. John sah ihr nach, wurde roth, nahm seinen Hut ab, setzte ihn wieder auf, machte wieder einige Schritte dem heimathlichen Plade zu, kam bis an den Holzhaun, blieb von Neuem stehen, schließlich ließ er sich hier nieder, um über sein ferneres Verhalten nachzudenken.

Im Hause traf Betsy die Mutter.

„Hast Du ihn heimgeschickt?“ fragte diese, in der Meinung, die Beiden hätten sich draußen ausgeprochen.

„Nein,“ sagte die Tochter.

„Hast Du ihn nicht gesehen?“ fragte die Mutter erstaunt.

„Doch.“

„Was hast Du denn mit ihm angefangen?“

„Nichts.“

Mrs. Gee ging zur Thüre hin und blickte in die helle Juninacht hinaus.

„Dort sieht er ja, auf dem Baun!“ rief sie.

„Und ich geh' zu Bett,“ sagte Betsy.

„Das läßt Du gefälligst bleiben!“ eiferte die Mutter. „Reinst' vielleicht, ich bleib' allein hier und gud' dem dummen Bengel zu, wie er die halbe Nacht da drüben hocht?“

„Dann hol' ihn doch 'rein!“

„Das fehlte noch! Du hast ihn hergebracht, nun sieh' selber zu, was aus ihm wird.“

Aber Betsy wollte natürlich nicht hinausgehen. Die Sache war zu einem Stillstand gekommen. Die beiden Frauen saßen drinnen

im Haus, John draußen auf dem Baun. Je länger er dort saß, um so verzwickter wurde seine Lage. Wenn die im Hause die Thüre zugemacht hätten, dann hätte es auch ihm frei gestanden, sich zurückzuziehen.

Das thaten sie aber nicht, denn das vertrat sich nicht mit ihren Begriffen von Anstand und guter Sitte.

— — — Alles war still, nur ein ruheloser Kiebig hüpfte mit klagendem Wen-wit! Wen-wit! auf dem Felde hinter ihm, hin und her.

Schläfrig stieg der Mond empor und als er John erblickte, verzog er sein pausbäckiges Gesicht zu einem verächtlichen Grinsen.

Die Hausthür schlich sich zu ihm hin, mit hoherhobenem Schwanz und schnurrte, sich an seinen Beinen reibend: Kommt sie wohl bald? Im Hause drin gähnte man.

„Ich möcht' in's Bett,“ sagte Mrs. Gee.

„Ich auch,“ sagte Betsy.

„So hol' ihn doch!“

„Ich kann ihm doch nicht nachlaufen.“

Allgemach begann Mrs. Gee, sich auf einen Ausweg aus ihrer stolzen Neutralität zu besinnen. Sie konnte zu keinem Entschlusse kommen. John, der einzige Sohn eines wohlhabenden Mannes, war eine gute Partie. Aber der ganze Hochmuth ihrer Kaste empörte sich dagegen, auch nur einen Finger zu rühren, um ihn für ihre Betsy zu sichern.

Aus der Ferne tönte ein Pfiff und das Klappern von Holzschuhen unterbrach das Schweigen der Nacht. Betsy wußte sofort, was diese Töne zu bedeuten hatten. Man kam, um John zu holen. Oder wenigstens, um bei ihnen zu fragen, ob sie nicht wüßten, was aus ihm geworden.

Sie huschte aus dem Hause und über den Hof zu John hinüber.

„Du einfältiger Mensch,“ raunte sie ihm zu, „hörst denn gar nichts? Man sucht Dich, gleich werden sie da sein! Hast vielleicht Lust, hier getroffen zu werden?“

John stand auf.

„Ich brauch' nicht fortzugehen, es' ich nicht mit Dir im Reinen bin. Willst meine Frau werden?“

„Ja,“ flüsterte es kaum hörbar erst, dann energischer:

„Ja, wenn D'machst, daß D'fortkommt!“

Und John ging.

(Aus dem Englischen von Hans Jürgens.)

Lutetias Töchter

(Zur Zeichnung von Adolf Münzer)

Die Münchnerin und die Berlinerin,
Sie sind so übel nicht, ich kann nicht klagen;
Jedoch, ich weiss nicht recht, wie soll ich's sagen —
Vielleicht ein wenig philiströs von Sinn.

So unbellisch: gar kein Sonnenschein,
So gar kein Kunstverständniss steckt da drinnen,
Dagegen — Himmel! — Die Pariserinnen!
Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!

Da schwindet all der nord'sche Nebeldunst,
Wir stehen vor Aspasiens und Phrynen,
Und Kunst wird alles: Sprache, Gang und Mienen,
Haar, Hüften, Lippen, Zähne — alles Kunst!

Kory Towska



Adolf Münzer

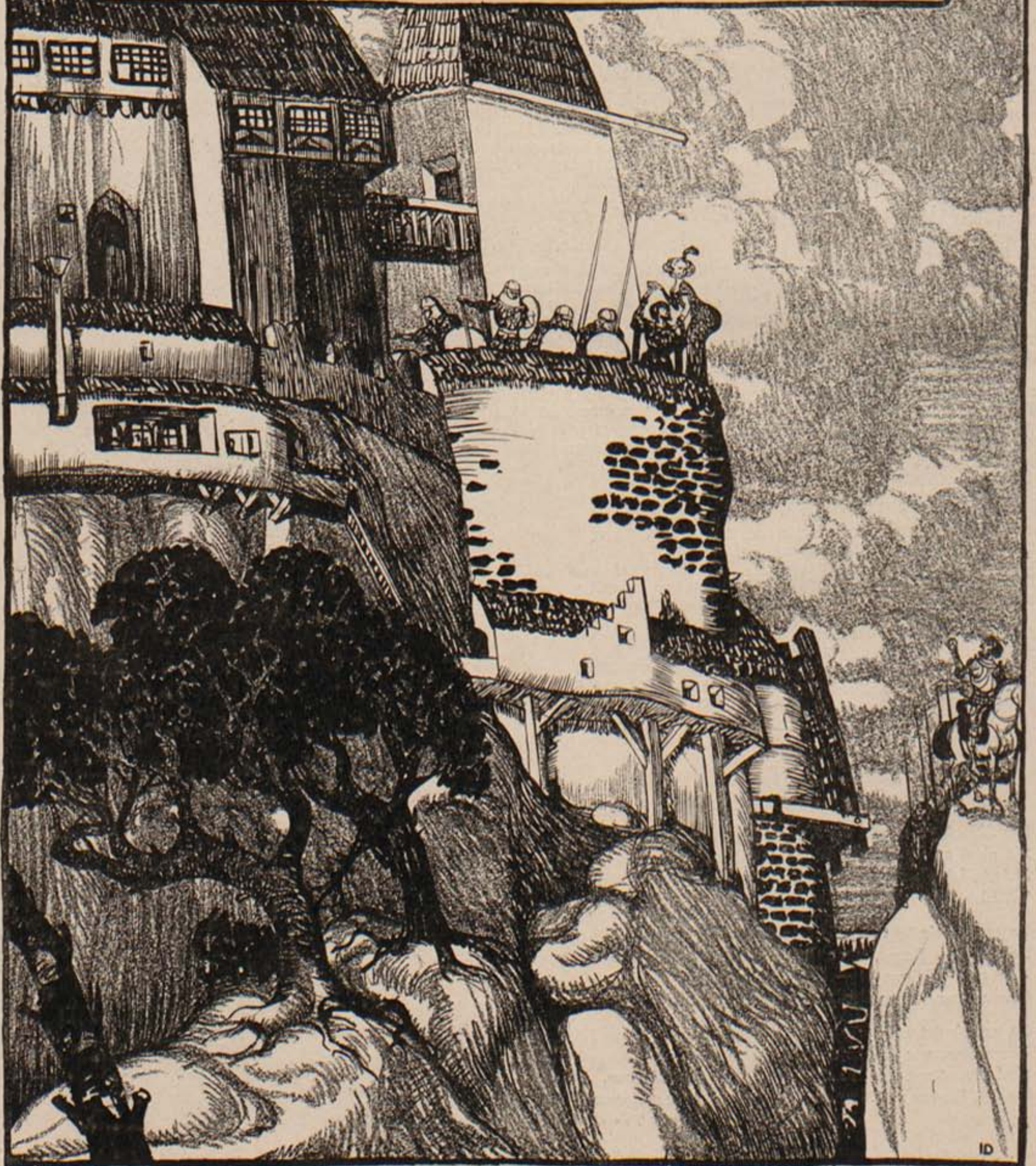
Die Frauschau

Graf Ulrich von Württemberg
 Hat schöne Weiber gern geseh'n;
 Obwohl von grosser Leibesstärk',
 Kunnt solchen er nit widersteh'n.

Nun kam nach Stuckert selbger Zeit
 Von Lentersbaim ein Edelmann,
 Der sollt' — sie rühnten's weit und breit —
 Die schönste aller Frauen ban.

Graf Ulrich hört's und voll Begehr
 Spricht er im Schimpf zum Ritter gut:
 „Man rühmt Uns Eure Frauen sebr.
 Kann man's nit seh'n, das junge Blut?“

Der Edelmann sab sauer d'rein,
 Sagt aber doch, wenn auch mit Müß:
 „Mein' Hausfrau ist im Hause mein.
 Kommt morgen bin — da seht Ihr sie!“



Als andern Tags mit seinem Tross
 Dabin geritten Allrich,
 Da fand er Bruck und Thor vom Schloss
 Gar wohl versperret und wundert sich.

Hat derhalb rufen müssen laut . . .
 Da ist hoch oben auf dem Thor
 Mit seinem Ebgemable traut
 Der Edelmann getreten vor:

„Da ist mein' Frauen. Schaut sie an!
 Von vornen ist sie so gestalt“ —
 Indeme zieht er sie heran
 Und hat sie umgedreht alsbald: —

„Seht, Herr, und hinten schaut sie so!
 Fetzunder habt Ihr sie geseh'n
 Und möcht wohl weiterziehen froh:
 Herein lass ich Euch nimmer geb'n!“

Da hat der schlimme Allrich traum
 Abziehen müssen langer Mas . . .
 Der Ritter aber küsst die Frau'n
 Und lacht: „Das war ein guter Spass!“

Georg Bötticher

(Mit Zeichnung von Julius Diez)

Aus dem Iyrischen

Tagebuch des Leutnants von Bersenik:

Der bekannte Wiener Schriftsteller Max Kalbeck bricht in einer Kritik von O. E. Hartlebens „Rosenmontag“ eine Lanze für den darin angegriffenen Militarismus. Der Soldat, der außer der innern auch eine äußere Ehre zu vertreten habe, dürfe eine ihn besonders schonende und ausnehmende Behandlung verlangen. Der Soldat solle wie der Priester ein herrschender Diener seines Vaterlandes sein. Streng genommen sollte der Soldat so „wenig heirathen wie der Priester.“

Hab' schon manchmal nachgesonnen,
 Innere Gründe zu erhellen,
 Warum Civilisten eigentlich
 Jar so dämliche Jesellen.

Doch vergeblich hab nach Schlagwort
 Ich jejrübel und jejrungen,
 Hat mir auf der Jung' jelegen,
 Ist nur nicht hervorjedrungen.

Civilist mir vorjekommen,
 Sprach das Wort mit freit'scher Schwere:
 Bürgerlicher hat bloß innere,
 Militär noch äußere Ehre.

Militär ist ausgenommen
 Eben von jemeinem Volke,
 Mehr jejrüchret wie jelitten:
 Zeus in der Jewitterwolke.

Ist jeboren, zu rejieren,
 In Jesellschaft und in Waffen.
 So hat's Schöpfer anjeordnet,
 Als er Meisterstück je schaffen.

Doch mit Priestern uns zu jleichen,
 Hat mich jejrüchlich anjeddet,
 Auch das von dem „unjechlich“
 Ist sehr dämlich herjededet.

Hat mit Frauen nicht jerechnet,
 Würden sich zu Tode je räumen.
 Mißjerathen der Jedanke
 Und darum nicht ernst zu nehmen.

Kritik sonst famos! Muß sagen:
 Aus der Seele mir jeprochen —
 „Rosenmontag“ todrjebrochen,
 Militärstand ist jerochen!

Der neue Plutarch



„Die Agrarier sind ja auf einmal Freunde von Handelsverträgen geworden,“ sagte der Verfasser des neuen Plutarch zu seinem Freunde Schmidhammer.

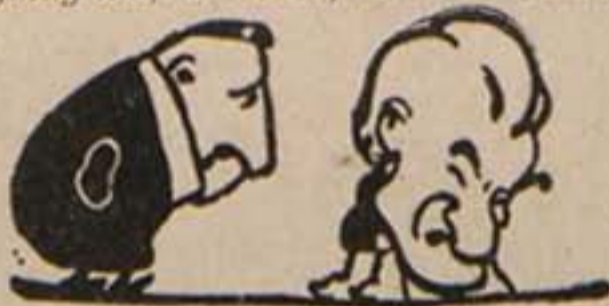
„Nicht möglich —“ rief dieser.
 „Gewiß — schon abgeschlossen: Kanak gegen Getreidezoll!“ erklärte jener.



Graf Bülow hatte sich während seines Münchener Aufenthaltes von Lenbach malen lassen.

„Beachten Sie,“ sagte der Künstler zu einem Besucher, „diesen Zug des Wohlwollens im Gesichte des Reichskanzlers!“

„hm,“ dachte der Besucher, „er wird freilich oft genug wohl wollen, aber nicht können.“



Miquel hatte seit einiger Zeit viel Gesundheitsrückichten zu nehmen. Ein Freund besuchte ihn und traf ihn im Garten.

„Was machen Sie, alter Freund?“ fragte er.
 „Ich bin so schwach auf den Füßen,“ seufzte der Minister schmerzlich, ich übe mich im Gehen.“



„Meine lieben protestantischen Landsleute,“ sagte der katholische Herzog von Norfolk, „es thut mir sehr leid, aber euch wird man nicht in den Himmel hineinlassen wollen.“

„Dann annektriren wir ihn einfach!“ war die Antwort.



Der Zentrumsabgeordnete Trimborn begründete vor gähnend leerem Reichstag die altbekannten Gewerbegerichtsansträge, wobei der Bundesrath vollzählig abwesend war. Da vertrat ein einzelnes Bundesrathsmitglied den Saal.

„Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer!“ rief der witzige Trimborn.

„Und die reißt auch gleich wieder aus,“ brummte der Ankömmling frostig, „denn in diesen öden Räumen kann man sich absolut nicht erwärmen!“

Oesterreichische Wahl-Marterln

In dieser Grufkapelle moderigem Duster
 Ruht Baron Dipauli, Lyminister.
 Im Leben hat er Wein gehandelt
 Und mit den Tschechen angehandelt,
 Von Gesinnung war er schwarz wie Ruß —
 Dafür bekam er den Orden des Gregorius.
 Wär' er nicht zu früh gesunken in des Todes Nacht,
 Hätt' er's sicher wohl zum päpstlichen Juav
 gebracht.

So hat ihm erst vorige Wochen
 Das Volksgericht sein Gnack gebrochen —
 Und selbst so manches ehemals getreue Pfaffl,
 In dessen Gunst er einstens sich gesonnt,
 Zeigt' ohn' Erbarmen ihm die feiste Hinterfront,
 Ging hin und wählte feck den Schraffl.
 Was nützt es ihm, daß er geheulet mit den Wölfen
 Und mit Böhmacken drehte sich im Reigentanz,
 Daß er tagtäglich hat gebetet seinen Rosenkranz —
 Es konnt' kein Papst, kein Bischof ihm
 mehr helfen!

Doch hat der Verblüthene am Ende seiner Tage,
 Als jäh sein Erdendasein ist verkracht,
 Den Segnern, die ihm war'n zu Sorg' und Plage,
 Aus Rache seinen ganzen Wein vermacht.
 O Wanderer, weile hier auf Augenblicke
 Und wein' ob seines Schicksals grauser Tücke,
 Doch nicht zu laut — denn that er auch
 den letzten Schnaufser,
 Er konnt' von Deinem Schmerz gerührt noch
 einmal Kommen aufer
 Und als Gespenst noch Kandidiren geh'n
 Um ein Mandat in den fünf Kurien!

Hier auf diesem Leichenschragen,
 Mausetodt und still und bleich,
 Liegt die christlich-soziale Partei erschlagen,
 Gebürtig aus Niederösterreich.
 Einst warf sie sich stolz in ihre Brust,
 Nun starb sie an argem Mandatverlust.
 Gott vergelte es den Sozialdemokraten und
 Nationalen,

Die ihr das Licht des Lebens stahlen!
 Bald seh'n die theure Todte wir versinken
 In einem Ehrenggrab zu ihrer ewigen Ruh' —
 Ihr Trauergäste, hebt euch ja die Nasen zu;
 Denn sie beginnt schon jetzt ganz schauderhaft
 zu stinken! Laurin

Fideler Comment

Im letzten Jahre haben in der ganzen preußischen Armee nur vier Offiziersduelle stattgefunden, von denen drei unblutig verliefen. Ebenso unblutig aber weit lebhafter geht's beim sozialdemokratischen Heerbann zu. Im „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“ liest man nämlich:

„In der Nr. 3 des Corr. findet sich im Leitartitel ein Satz, der sich nur auf mich beziehen kann. Es heißt dort: Zielbewußt ohrseigt der Chefredakteur der Leipziger Volkszeitung seinen Mitredakteur . . .“ Der Sachverhalt liegt umgekehrt. Ich habe Herrn Dr. Schoenlank am Ende einer nach meiner Entlassung aus dem Gefängnisse erfolgten Erörterung gehorsteigt. Simon Kapfenstein.“

Wie man ferner erfährt, haben nach Kapfenstein noch eine ganze Anzahl weiterer Redakteure auf mehr oder minder „friedliche“ Weise ihr Verhältnis zur „Leipziger Volkszeitung“ und zu ihrem mit Renommirschmissen bedeckten Chefredakteur gelöst. — Man sieht: die Herren bringen ihre prinzipielle Abneigung gegen den Duell-Unsug auf's „Schlagendste“ zum Ausdruck.



Trophäen

Paul Rieth (München)

„Alles selbst geschossen, Herr Huber?“ — „Nein, Herr Baron, — aber alles selber g'essen!“

Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreich!

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Herr Dr. med. Max Stransky, Frauen- und Kinderarzt in Wien schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei meinem eigenen Kinde, einem vierjährigen schwächlichen, durch Rhachitis anämischen Knaben versucht und konnte mit Vergnügen konstatieren, dass das Kind auffallend rasch eine gesunde Gesichtsfarbe bekam, der Appetit steigerte sich, kurz, der ganze Stoffwechsel wurde reger. Infolge dieses günstigen Resultates verwendete ich das Mittel auch bei andern Patienten und kann konstatieren, dass dasselbe überall seine vorzüglichsten Eigenschaften entwickeln konnte.“

Herr Prof. Dr. Gerland in Blackburn (England) schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nerven-Schwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich werde es meinen Kollegen auf's wärmste empfehlen.“

ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chemisch reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. — Depots in den Apotheken und Droguerien. Litteratur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.



Goldene Medaille Weitausstellung Paris 1900.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.



Gegen Raten



MODERNE KAUFMÄNNISCHE BIBLIOTHEK:
Die besten Werke zur Ausbildung und Fortbildung des Kaufmanns
Verlegt und zu beziehen von
Dr. iur. Ludw. Hubertl
Leipzig, Johannisplatz 3.

Kaufen Sie Seide

nur in erstklassigen Fabrikaten zu billigsten Engros-Preisen, meter- und roben- weise. An Private porto- und zollfreier Versand. Das Neueste in unterrichteter Auswahl in weiß, schwarz und farbig jeder Art. Tausende von Anerkennungs- schreiben. Muster franco. Dopp. Preisporto nach der Schweiz.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz). Königl. Hoflieferanten.

Vielfachen Wünschen entsprechend, **Münchener „Jugend“** haben wir allen Jenen, welche die **„Probe-Band“** kennen lernen möchten, einen **„Probe-Band“** aus acht verschiedenen älteren Nummern zusammengestellt, aus dem sich die Vielseitigkeit und der reichhaltige Inhalt dieser ganz eigenartigen Wochenschrift besser beurtheilen lässt, als aus einer einzelnen Probenummer. Der Band bildet zugleich eine vornehme, sehr wohlfeile Lektüre und enthält circa **150** Illustrationen.

Wir geben diesen Proband zu **50 Pfg.** (bei direkter dem äusserst billigen Preise von **1.20** Mk. in's Ausland) ab; derselbe ist durch alle Buch- u. Kolportagebuchhandlungen zu beziehen. Denen, die sich durch den Proband angeregt fühlen, empfehlen wir dann ein Probe-Abonnement für 1, 2 oder 3 Monate, welches jede Buchhandlung od. Postanstalt annimmt. **Preis pro Quartal (13 Nummern) Mk. 3.50 Pf. excl. Porto.**

MÜNCHEN, Färbergraben 24. **Verlag der „Jugend“**

Schwäbisch

Uf em Rädli bin i g'säffe,
Ha uf's Wegli nüt g'schant,
Und ä Mägli chimmt in's Keißli,
Und uf emol pfeifet's laut.
Doch da nehm i schnell ä Stöpfli
Nach das Köchli feschd zu,
Und dann fahr i wieder weiter,
Bin ä lujcht'ger Radlerbu'.

Schulhumor

Sextaner Schmidt erzählt von dem Centauren Chiron, der viele Helden unterrichtete.
Lehrer: „Wenn Chiron unterrichtete, was war er also?“
Schüler stockt.
Lehrer: „Sieh doch mich an, was bin denn ich?“
Schüler (an den Centauren denkend): „Halb Mensch, halb Thier!“

Curiositäten reiz. Neuheiten üb. Photos u. Bücher. 100 Muster. Ein Buch u. Ill. Catalog M. 5. Ill. Catal. allein M. 2. Geg. vorher. Eins. d. Betrages von Alex. Köhne in Budapest, Váci Körút 35 (Ungarn).!

Bestellen Sie gegen-Einsendung unter Be-zahlung auf die-Blatt **Almanach des Deutschen Kaufmanns** f. 1901. **J. Simon** gerichtlich-er Bücher-Revisor Berlin O. 27.

Das Beste und Billigste
Prof. M. KOCH Act- und Freilichtstudien 260 Blatt. Bildgrösse 15/20 cm Einzelne Blätter à 60 Pfg.
H. WENDLER'S Künstlermagazin Berlin SW.

Weibliche Schönheiten 20 Visit gegen M. 1,20 Briefm. Verlag „VENUS“, Berlin 34, Friedrichsgracht 50.

Neuheiten
v. hochinteressanten Büchern u. Photos 100 Muster incl. einem interess. Buch nebst Catalog Mk. 5.— (Bfm.) Catalog allein Mk. 2.— geg. vorh. Einsendung. Rud. Heino Triest (Oesterr.) Postfach 340.

KIKOLIN
Wer? **Schnurrbart!**
kräftig stolzen
wünscht, sende seine Adresse.
Anleitung gratis u. franco **F. Kiko, Herford.**

HERZ SCHUHWAAREN
mit dem „Herz“ auf der Sohle

anerkannt bestes Fabrikat. berühmt durch SOLIDITÄT. ELEGANZ und vorzügl. PASSFORM.

En gros von der **FRANKFURTER SCHUHFABRIK, A.G.** vormals **OTTO HERZ & Co.**



NEUER Cartridge KODAK
No. 3
Negativgrösse 8x10 1/2 cm.
Bei Tageslicht zu laden.

PREIS M. 86.—
Wertvolle Neuerungen am verstellbaren Vorderteil.
Bei allen Händlern photograph. Artikel zu haben.
Illustr. Preisliste gratis u. franco.
KODAK GES. m. b. H.
Friedrichstrasse 191 und 16 — BERLIN

Photo graph. Künstler-Studien. Katalog u. 100 orig. Aufnahmen 2 Mark (Marken) gross. Ausw. 5—10 Mk. J. Gerö, Kunst- u. Buchhdlg., Budapest 7 j.

Gratis! Interessante Sendung geg. Retourmarke, verschl. 30 Pfg. Grosse Auswahl: franco Brief 1 Mark.
Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**
Katalog mit Mustern 50 Pf. — **Agencia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).**

Originelle, künstlerisch ausgeführte
Plakat-Entwürfe
für verschiedene Branchen werden gesucht und bei Convenienz gut honorirt.
Ver. Kunst-Inst. A.-G. vorm. Otto Troitzsch, BERLIN W., Mauer-Str. 63/65.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wodertiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Wie werde ich energisch?
Durch die epochemachende Methode Liebeault-Lévy. Radikale Heilung von Energie-losigkeit, Herbittheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Wüthefolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Dem Vaterlande, nicht der Partei!

Tägliche Rundschau
unabhängige Zeitung für nationale Politik
Gesamtheft für die Gebildeten aller Stände
Herausgeber: Heinrich Kippin, Berlin

21. Jahrg. 21. Jahrg.

Morgen- und Abendausgabe. — Bezugspreis: Bei den Postanstalten des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns vierteljährlich 5 Mk., zweimonatlich 3 Mk. 34 Pf., dritter Monat im Vierteljahr 1 Mk. 67 Pf.

In den einundzwanzig Jahren ihres Bestandes ist die „Tägliche Rundschau“ das Lieblingsblatt der gebildeten nationalen Kreise Deutschlands geworden, und an die geistig hochstehenden Leser mit eigenem unbelangenen Urteil wendet sich unser Blatt nicht an die führerbedürftige Masse. Der „Täglichen Rundschau“ ist daher auch in immer steigendem Maße der Lohn geworden; daß die Gebildeten unserer Nation sie als ihr Blatt anerkennen und aus ihren Reihen das Wort von der Rundschau her hervorgegangen ist.

Probenummern werden sofort nach Bestellung umsonst und postfrei 7 Tage hinter- einander gelandt von der Geschäftsstelle der „Täglichen Rundschau“ in Berlin SW. 12, Zimmerstraße 7.

Hochinteressant und wichtig für Architekten • Künstler • Kunst-Freunde • reiche Bau-Herren • und jeden Gebildeten:



Ideen-Wettbewerb

mit Preisen von insgesamt **M. 8000.** Ausgeschrieben von der

Illustriert. Kunstgewerbli. „Zeitschrift für Innen-Dekoration“

(Zur Aus schmückung und Einrichtung der Wohn-, Repräsentations- und Nutz-Räume) Herausgeber **ALEXANDER KOCH**, Darmstadt



zum 25. März 1901

Herrschaftl. Wohnhaus eines Kunst-Freundes

~ Ausführliches Programm gratis durch die Redaktion erhältlich. ~

Das Ergebnis dieses Preis-Aus Schreibens wird in dem soeben begonnenen 12. Jahrgang der **Zeitschrift für Innen-Dekoration** veröffentlicht und empfiehlt sich schon aus diesem Grunde ein Abonnement dieses überaus werthvollen und vielseitigen Journals für moderne Wohnungs-Ausstattung.

★ Jährl. 12 reichillustr. Seite mit ca. 300 künstlerisch vollendeten Vorbildern ★
Mk. 20.—, Ausland Mk. 22.— ~ Januar-Probheft Mk. 3.—

Ferner empfehlen wir als vorzüglichste Ergänzungs-Zeitschrift zu obigem Journal • ein Abonnement beider Zeitschriften macht thatsächlich das Halten irgend eines weiteren Kunst- oder kunstgewerblichen Journals überflüssig • Jedem Gebildeten unsere

Deutsche Kunst und Dekoration

Monatschrift für modernen Wohnungs-Schmuck. ~ Jährl. 800 Illustr. und farbige Beilagen. z. Zt. am weitesten verbreitet von allen Kunst-Journalen ähnlicher Richtung

Jährlich 12 reichillustrierte Seite Mk. 20.— ~ Ausland Mk. 22.— ~ Probheft Mk. 2.

Vierter Jahrgang (Bd. 7 u. 8) soeben begonnen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

**VERLAG
ALEX.
KOCH
DARMSTADT**

Humor des Auslandes

Der kleine Afrikaander: Du, Großvater, was steigt denn über jener Telegraphenlinie für ein blauer Nebel in die Höhe?

Großvater: Vielleicht eine neue Siegesdepesche, die der Kitchener heimgeschickt.

(Engl. Puck)

Der kleine Gratulant: — und mögest Du noch recht viel solche Tage wiederkehren sehen, und Mama hat gesagt, ich soll den Shilling nicht verlieren, den Du mir schenkst.

(Answers)

— Weshalb heidet sich Miß B. immer nur in Schwarz?

— Sie trauert des Gatten wegen.

— Was? — Sie hat ja nie einen Gatten gehabt!

— Allerdings; — deswegen trauert sie um ihn.

(Answers)

PARISER Photos!



Origin. Aufnahmen nach dem Leben! Neue Serien, Cabinets, Visites, Mignons, Miniaturen! Reizende Probensendung 12 Aufnahmen und Katalog M. 1.20 (Bfsm.) franco. Briefform. — Gröss. Collection M. 2.20 — 3.20 und höher!

H. DALM'S VERLAG, CHARLOTTENBURG 41.

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht:

Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.

Jugend

Inseraten - Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig. Insertions-Gebühren für die 4 gespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, (Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell.) in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Ausland: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frca. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern im Inland 35 Pfg., ins Ausland 40 Pfg. incl. Porto.

Marienbader Reductions-Pillen für Fettleibige.



Ordination des

Herrn Kaiserl. Rath Dr. Schindler-Barnay

em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf-Stiftung in MARIENBAD

Bestandtheile: Extr. rhei spir. sicc. Extr. chinac reg. frig. par. a 2.0. Extr. Aloes 0.10. Extr. cascar. sagr. amer. sicc. 2.0. Extr. Frangul. aqu. sicc. 0.30. Solv. in Aqu. Marlenb. q. s. Sal Marienb. natural. 1.0. Evap. ad. mass. p. lular. adde Natr. Taurocholic. 0.60. sol. in aqu. Fiat pilul. No. 50 obduc. c. Sacch., tum fol. argent.

— In allen namhaften Apotheken vorrätlich. —

General-Depôt: Hubertus Barkowski, Berlin, Weinstr. 20a.

Nur die mit der Schutzmarke, der Photographie und der Unterschrift des Erfinders versehenen Schachteln sind als echt anzuerkennen.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nervenranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich.

2 Aerzte.

* Weibliche und männliche

Akt-Studien

nach dem Leben Landschaftsstudien, Tierstudien etc. Grösste Collect. der Welt. Brillante Probecollect. 100 Mignons und 3 Cabinets Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA“ München 11 (Postfach).

Ewald Seet	Ewald Exquilt
Ewald Gold	Ewald Mosel Seet
Ewald Kaiser Seet	Ewald England Trocken
Ewald Gegründet 1884	Ewald Waldmann's Heil

780. **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** P. UNTERS. 89. Referenzen. Erl. 18



Ueber Nacht beseitigt

man jeden Schnupfen, wenn man gleich beim Auftreten desselben Sojodol-Schnupfen-Pulver richtig anwendet. Nicht mit Menthol zu vergleichen. Ueberraschend sichere Wirkung. In allen größeren Apotheken für 50 und 35 Pfg. zu haben. Alleiniger Fabrikant: Dr. Trommsdorff, chem. Fabrik, Erfurt, Nr. 74. Zusammensetzung: 7% Jodparaphenol-sulfosaures Zink, Menthol u. Milchzucker

Neues Leben blüht aus den Ruinen.

Einen wie traurigen Anblick bietet doch eine in Trümmer gesunkene Burg, eine verfallene Wohnstätte, ein langsam absterbender Baumriese, der wie anklagend seine dürren Äste gen Himmel streckt! Sagt man sich doch unwillkürlich: Auch sie haben einst in Jugendschöne gedrängt; und durch rechtzeitiges Eingreifen wäre der Verfall aufgehalten oder verhindert worden. Noch häufiger aber begegnet man menschlichen Ruinen, die einst frohstrohend unter uns wandelten und jetzt, von der Lungen- und Nierenkrankheit vorzeitig gebrochen, dem Grabe entgegen wanken. Aber die Hoffnung, diese herrliche Göttertochter, lebt auch in diesen Armen noch und glücklicher Weise täuscht sie dieselben nicht in allen Fällen. Die ärztliche Wissenschaft hat in der Bekämpfung der Tuberkulose enorme Fortschritte gemacht; man beschränkt sich bei Bekämpfung dieser unheilvollen Krankheit nicht mehr auf das Gebiet der althergebrachten Schulmedizin, man legt den Schwerpunkt auf die Vorbeugung und greift auf den Arzneischatz unserer Pflanzenwelt zurück. Besonders hierbei der russische Anöterich, eine Pflanze aus der Familie der Polygonen. Der aus demselben bereitete Tee wirkt bei Asthma, Athemnoth, Husten und Heiserkeit, Brustbeklemmungen, Blutspucken, Nervenleiden, Lungenentzündung und Luftröhren- (Bronchial-) Katarrhen, - diesen hauptsächlichlichen Vorgängern der eigentlichen Tuberkulose - wunderbar; er macht durch seine bakterienabtödtenden Eigenschaften die Schleimhäute der Luftwege widerstandsfähig gegen die Aufnahme dieser mikroskopischen Lebewesen und stellt sich somit als eines der wirksamsten Verhütungsmittel gegen Schwindsucht dar. Bei rechtzeitiger Anwendung des russischen Anöterich wurde schon manches scheinbar dem Tode verfallene Menschenleben gerettet, und im wahren Sinne des Wortes erblühte neues Leben aus Ruinen. Herr Ernst Weidemann in Liebenburg a. S. hat sich der dankbaren Aufgabe unterzogen, in einer kleinen Schrift genaue Anweisungen über rationellen Gebrauch dieses Brusttees zu geben und damit eine Zusammenstellung zahlreicher ärztlicher Gutachten und Anerkennungsbescheine aus allen Kreisen verbunden. Das Buch, das auf Verlangen münchlich an jedermann versandt wird, ist sehr lesenswerth und kann nur dringend empfohlen werden.

Um den Patienten den Bezug dieser Pflanzen in wirklich echter Form zu ermöglichen, versendet Herr Ernst Weidemann den Anöterich-Tee in Packeten à 50 Gr. Jedes Paket trägt eine Schutzmarke mit den Buchstaben E. W., so daß sich jeder vor werthlosen Nachahmungen schützen kann.

Zur gefl. Beachtung!

Nr. 7 (Datum 9. Februar) erscheint während des Faschings in glänzender Ausstattung als

Johann Strauss-Nummer

Weiterhin gelangt im Laufe des neuen Jahrgangs eine

zweite Märchen-Nummer

zur Veröffentlichung sowie:

Bismarck's Leben u. Thaten,

den jungen Deutschen geschildert von Fritz von Ostini und Arpad Schmidhammer. Die einzelnen Abschnitte dieser Dichtung werden auf eine grössere Anzahl von Nummern vertheilt werden.

Bestellungen auf diese Nummern nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen, sowie der unterzeichnete Verlag entgegen.

G. Hirth's Verlag.

NOTIZ!

Das Titelblatt dieser Nummer haben Angelo Jank und Max Feldbauer gemeinschaftlich gezeichnet.



Photogr. Act-Modellstud.

Naturauf. weiblich, männl. und Kindermod. für Maler etc. Probes. mit Catalog von fl. 3.- aufw. Für Nichtconv. folgt Betrag retour.

Kunstverlag BLOCH, Wien I. Kohlmarkt 8.

Mal- u. Zeichen-Unterricht für Herren und Damen, im u. ausser Hause wird ertheilt München, Ziehländstrasse 33/IV. Hans Klostermaier.



EMIL WUNSCHÉ

ARTIENGESellschaft der PHOTOGRAPHISCHE INDUSTRIE REICK bei DRESDEN. DRESDEN - LEIPZIG - BERLIN Breslau - HAMBURG - MÜNCHEN BODENBACH / BÖHM.

PRACHTKATALOG auf gef. VERLANGEN Lieferung durch Handlungen oder direct.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Patente Besorgt und verarbeitet grund schnell Ingenieur B. Reichhold BERLIN Lützen Str. 24.



Das eigene Porträt als Briefmarkenphotographie

lief. wir nach jed. eingeand. Bilde perforirt u. gummiert fertig s. Aufkleben auf Visit-, Gratul., Verlob., Vermähl., Menu-, Geschäfts-, Avis- etc. Karten innerh. 2-3 Tagen. Die einges. Bilder folg. unversehrt zurück. Preise: 10 St. M. 1.00, 25 St. M. 2.00, 50 St. M. 3.50, 100 St. M. 6.00, 1000 St. M. 40.00. Versd. nur geg. Nachn. od. Vorbereinsend. des Betrages (auch in Briefm. all. Länder). Wiederverkäufer i. In- u. Ausl. gesucht. Muster gratis u. franko. Bemerk: Unsere Briefmarkenphotograph. sind wirkl. Photograph. v. naturgetreuester Wiedergabe, äusserst Feinheit u. Schärfe u. sind ja nicht zu verwechseln mit billigeren Lichtdruckerzeugnissen. Photograph. Kunstanstalt Gebr. Laiffe Regensburg II (Bayern).



DIE hässlichsten HÄNDE

erhalten binnen 8 Tagen aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von Alexander Stapler's brasilian. Seife, genannt "Stapler-Seife". "Stapler-Seife" ist ein altes brasilianisches Volksmittel (eine schneeweiße, weiche Masse in Dosen). Wir garantieren, daß ferner Ringeln, Falten, Sommersprossen, Leberflecke, Milteffer, Rötze u. spurlos verschwinden. Erfolg verblüffend. Unschädlichkeit strengstens garantiert. Wer Alex. Stapler's brasilianische Seife "Stapler-Seife" einmal versucht, bleibt ewig dankbar. Wer Alex. Stapler's brasilianische Seife "Stapler-Seife" täglich anstatt gewöhnlicher Seife benützt, bleibt immer schön und jugendlich. Hunderte von Dankschreiben laufen täglich ein.

Wir warnen vor werthlosen Nachahmungen! In Berlin hat ein gewisser "Reith" unser Inseerat copirt u. gibt sich als Depositeur aus. Wir haben aber mit demselben gar nichts gemein.

1/2 Dose Alex. Stapler's einzig echte brasilianische Seife "Stapler-Seife" 1 Mark.

1/2 Dose Alex. Stapler's einzig echte brasilianische Seife "Stapler-Seife" 2 Mark.

Versandt täglich nach allen Welttheilen gegen Einzahlung beliebiger Briefmarken oder p. Nachnahme ausdrücklich nur durch ALEX. STAPLER & CO. Wien XVIII, Gontzgasse 27 oder Wien I, Graben Nr. 17 bei der ersten Etage.

Alex. Stapler

Echt nur mit dieser Unterschrift. Verkaufsstellen: in Berlin: Max Schwarzlose, Königstraße 59. in München: H. Hufbauer & Th. Schraudi, Theatinerstraße 7.

Technikum Sternberg i. Meckl. Maschinenb.-Elektro-Ingenieur.-Techniker.-Werkmstr.-Einj.-Kurse.



A. Schmidhammer

Brettli-Lieder

I.

Wohl zogen der dreiste
Ritter vom Geiste
Und seine Gefellen ins Bühnenreich,
Juhe!
Mit Witen und Waffen
Dies Land der Schlaraffen
Für sich zu erobern mit kühnem Streich —
Hurradih!

Die Säulenhallen,
Die Tempel fallen,
Den Mäulen wird sämtlich der Hals umgedreht,
Ganz rum;
Die alte feier-
lich klassische Leier
Zertrümmert, wie sich's von selber versteht —
Bum bum!

Zu Gassenhauern,
Couplets und Galavern
Mit aufgewärmtem Pariser-Geschmack,
[: Haut-goût :)
Zu wollüstig-keuschen
Tonfarbenräuschen
Gehört der hochsiederne Dudelsack
Dazu.

Heil dem Erretter!
Gestürzt sind die Bretter,
Das Ueberbrettli kommt oben auf
Zu steh'n;
Das Tangel-Langel
Ist nun die Angel,
Am welche die Künste in tollem Lauf
Sich dreh'n.
Cancan-
Rataplan!!

A. Mo.

II.

(O. J. Bierbaum gewidmet)

Heber Wunderwiesen ein Knabe sprang,
Nicht racht, nicht achtete sein Herz,
Seine Augen glitzfunkten so jauchz'ebang,
Nicht racht, nicht achtete sein Herz!

„O Blühfelder,
So schön, so schön!
O Raunewälder,
So schön, so schön!
O Du Braune, Du selber,
So schön, so schön!“

Nicht racht, nicht achtete sein Herz.

Schnell hüpfte der Knabe im Saukschritt,
Nicht racht, nicht achtete sein Herz,
Nahm Rankebuntwinden und Rindnelken mit,
Nicht racht, nicht achtete sein Herz!

„Durch Blühfelder
Zu Dir zieht's mich hin,
Durch Raunewälder
Zu Dir zieht's mich hin!
O Du Braune, Du selber,
Zu Dir zieht's mich hin!“

Nicht racht, nicht achtete sein Herz.

Zwischen Feldern und Wäldern die Kirche stand,
Nicht racht, nicht achtete, Schau Schau!

Hielt über die Augen die Sucherguchhand,
Nicht racht — so 'ne kleine süße Frau.

„Durch Blühfelder,
Da kommt er jetzt her,
Durch Raunewälder,
Da kommt er jetzt her,

Und da kommt er schon selber, und da kommt
er schon her —

Nicht racht, nicht achtete, Schau Schau!“

Hanns von Gumppenberg

Klassischer Wunsch

„O, hätt' ich nimmer diesen „Tag“ geseh'n!“
Schiller, Wallensteins Tod IV 2)

Ein armer Reisender

Lord Ritzener bittet fortdauernd um eine
kleine Unterstützung.

Unverbürgtes

Die deutsche Armee ist zum Preußen-Jubiläum durch
eine epochemachende Neueinführung überrascht wor-
den, die allerdings auf eine alte napoleonische Einricht-
ung zurückgreift: der Marschallstab im For-
nister, Muster 1901, wurde eingeführt. Der Stab,
von sehr gefälligem Ansehen, ist aus Gusstahl mit
blankem Messingbeschlag und wiegt vier Kilo. Die
Mehrbelastung wird ausgeglichen durch Wegfall des
Kochgeschirres und des zweiten Paares Stiefel. Die
Kavallerie trägt den Marschallstab, der bei den Unter-
offizieren mit dem Landeswappen in Messing geziert
ist, in einem Futteral an der linken Sattelseite. Die
Mannschaften erhalten auch für die dienstfreien Stun-
den Interimsmarschall-
stäbe aus Kanischem Rohr
mit Bleiknopf; namentlich an
Sonntagnachmittagen dürfte
diese Einrichtung den Beifall
unserer Krieger finden.

Die Nachricht von der Aus-
rüstung der Infanterie mit
Lanzen ist zum Mindesten
noch verfrüht! x. x.

Abschied

(„Vom 1. Januar 1901 ab ist die Einfuhr
der Salami verboten.“)

Zum letzten Mal erquicke
Mir, Schätzchen, Herz und
Sinn.

Du runde, feine, dicke
Italienerin!

Verbannt aus deutschen
Länden,

Ob schon kein Jesuit,
Die Zöllner auf Dich fahnden
Als wärst Du ein Bandit.

Warum, verfolgt von allen,
Harrt Deiner Schling und
Nez?

Du bist, Salami, verfallen
Dem Fleischbeschau-
gesetz!

Ist

Kein schlechter Wit

war der Einfall — der Buren in's Kap-
land, mag auch John Bull zehnmal Au
schreien!

Frige: Hast de jefesen? Jofler hat
wieder wat Scheenes im Reichstag jeredet!

Ede: Nu wat denn?

Frige: Die höchste Kommandoge-
gewalt lieje in der Hand des Kaisers,
un et wäre een Unjlück for de Arme,
wenn er zu Kommandiren hätte...

Ede: Jck hab nich recht jehört! Wat wär
een Unjlück?

Frige: Wenn Jofler zu Kommandiren
hätte.

Ede: Der meen' id' ooch!

Letzte Telegramme der „Jugend“

Haag, 14. Januar. Präsident Krüger lebt
sehr zurückgezogen. Gestern lud man den Präsi-
denten zu einer Besichtigung des Gebäudes der
Friedenskonferenz ein; er schlug die Einladung
jedoch ab mit dem Bemerkten, daß er zu Theater-
besuchen keine Neigung habe.

Shanghai, 15. Januar. Heute früh fand die
zweite Unterredung des Grafen Waldersee
mit Li-Hung-Tschang statt. Die Konferenz,
die etwa anderthalb Stunden währte und sich un-
ter großem Ceremoniell vollzog, ergab völlig
einhellige Ansichten der beiden Be-
vollmächtigten hinsichtlich des herrschenden
Wetters. Zum Schlusse der Verhandlungen rich-
tete Li-Hung-Tschang an Waldersee noch die Frage,
ob er auch gern Käse esse. Der Generalfeldmarschall
glaubte diese Frage Namens der verbündeten
Mächte mit einem offenen „Ja“ beantworten zu
dürfen.

London, 16. Januar. Die Gerüchte von einer
Ueberarbeitung des Prinzen v. Wales sind unb-
gründet.



Jossot 1896

Durch Kampf zum Sieg!

Jossot (Paris)

„Jetzt woll'n ma amal seh'n, wer morg'n auf d'Nacht den Domino
von der Millifrau z'leichen kriegt!“



Das Mädchen aus der Fremde

... Und theilte jedem eine Gabe,
Dem Fruchte, jenem Blumen aus;
Der Jüngling und der Greis am Stabe,
Ein jeder ging beschenkt nach Haus.

Willkommen waren alle Gäste;
Doch nahte sich ein liebend Paar,
Dem reichte sie der Gaben beste,
Der Blumen aller schönste dar.

(Friedrich Schiller)

Dulce et decorum est . . .

Ein Drehorgellied für 2788 darbende deutsche Invaliden

Ja, süß ist's zu sterben für's Vaterland,
Das Blei in der Brust, das Gewehr in der Hand
Und das funkelnde Schwert um die Lenden —
Doch bitter, als Krüppel und ohne Dank
Alt werden und müde und siech und krank
Und Stückweis im Elend verenden!
Wir haben da drüben auf wälscher Erd'
In Frost und Hitze, zu Fuß und zu Pferd
Ein einiges Deutschland erstritten —
Wir haben gelegen in Fiebersgluth,
Wir sahen verströmen das rauchende Blut
Und haben es jauchzend gelitten!
Nun schwinden die Kräfte, nun wurden wir grau
Und, den wir gegründet, des Reiches Bau —
Strahlt herrlich über die Erde!
Uns drücken die Fünfzig, nun ruhen wir aus
Mit schmerzenden Gliedern — nun gönnt
uns ein Haus,
Ein trauliches Plätzchen am Herde!

„Ein Plätzchen, ein warmes, das war Euch
wohl recht?
Ja, profit die Mahlzeit, da kennt Ihr sie schlecht,
Des Fiskus verstaubte Perrücken! —
Schon dreißig Jahre nun macht Ihr Euch breit,
Unnütze Gesellen! Es wär' an der Zeit,
Euch sacht in die Grube zu drücken!
Ihr habt ja geblutet, Ihr habt ja gestegt,
Doch habt Ihr dafür zwei Medaillen gekriegt
Und Mancher ein Kreuzlein von Eisen!
So liegt uns nicht immer mit Winseln im Ohr —
Wir haben wahrhaftig was Besseres vor,
Als hungrige Mäuler zu speisen!

Wir brauchen Millionen für dies und das,
Wir brauchen Milliarden für weiß Gott was,
Nur nicht für Euch alternde Streiter!
Und habt Ihr gehungert jahraus, jahrein,
Und wollt Ihr partout nicht begraben sein —
Zum Teufel, so hungert halt weiter!

Hermann

Das wünscht mein deutsches Frauengemüth,
Das ist meine Sehnsucht, mein Glaube,
Gönnt mir an dem letzten Dampfer klein
Einen Platz als — verdrehte Schraube!

P. v. S.

De Burn in Afrika

Au, plattdütsch Burn, nu hört mal to:
Jek will ju wat vertellen;
Von ju Kollegen in Afrika
Kann ik wat goods to ju mellen.
Wir dachten all, *) et gieng to Emm'
Met uns dreiharig frinnen, *)
Un nu deit doch dat Blatt sich wenn',
Dat se dat feld gewinnen.
Sin Eier leggt en klokes Hohn
Of manchmal in de Netteln.
Paf up, John Bull, du Musche Kloon,
Se sölln di wol noch keddeln, *)
John Bull, de hadd' all utpofaunt,
De Bur wer öwerwunnen,
Doch woans De Wett kümmt anrasaunt,
Do is he vorts verschwunnen.
Of Krischan Botha is nich ful,
He sitt em up de Hacken,
Un hant dem Commy up dat Mul,
Dat em de Swarten knacken.
De Kaphollänner stammverwandt
De trecken nu vont Ledder
Un beed'n den Bur de Broderhand,
Un kümmt en Dunnerwedder;
Nu heet et: rut ut Afrika,
Nu gellt et astorafen,
Bald röpt de Bur Victoria!
Wat sik nich bögt, müit bräken!

*) schon. *) Freunden. *) kizeln. Gustav Dannehl

Eine Stottenschwärmerin

Adolf Wilbrandt erzählte kürzlich in einem Bülow-Artikel den Lesern einer Wiener Zeitung, ein junges Mädchen habe den Ausruf gethan: „Ich möcht' ein großes Panzerschiff sein, damit ich meinem Vaterlande nützen könnte“ . . .

Ich möcht' eine schucke Corvette sein,
Um dem Vaterlande zu nützen,
Wie wollt' ich als Torpedoboot
Den Gegner zum Himmel spritzen!
Und als Fregatte möchte ich gar
Mich stolz patriotisch blähen;
Als kleiner Aviso mit Frauengeschick
Den Kundschafterdienst treu versehen.
Ach könnt' ich doch als Kanonenboot
Mir des Vaterlands Dank erwerben,
Wie würd' ich speiend für und für
Die feindliche Flotte verderben.
Ich möchte in jeder Schiffsgestalt
Dem Kaiser, der Seemacht nützen
Und selbst als schwimmende Batt'rie
Die heimische Küste beschützen!
Ich gäbe mich auch zum Kreuzer her,
Zum Schulschiff für wack're Cadetten,
Zum Remorqueur, zum Lotsenschiff,
Als Lazareth mit schwimmenden Betten...



Haute Finance

Rudolf Wilke (München)

„Da schau, das ist der Direktor von der neuen Bank, Saxendi, bei dem sollst einmal nei'spiti'n! Da is alles mit dicke Teppich belegt.“ — „Natürli, dass ma d' Aktien net fallen hört!“